

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **06.10.2019** während des Erntedank-Gottesdienstes, in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Predigt zu 1Timotheus 4,1-5

Liebe Erntedankfest-Gemeinde!

Vor einigen Tagen wurde ich völlig überraschend gefragt: „Haben Sie heute schon **gedankt?**“ Da ich die Frage nicht erwartet hatte, musste ich schon ein wenig überlegen, bevor ich mit einem **Ja** antwortete. Heute könnte ich euch und ihr einander fragen: Habt ihr **heute schon gedankt?!** Denn immerhin feiern wir das jährliche **ErnteDANKfest!** Aber können wir Städter mit diesem Fest überhaupt noch etwas anfangen? Ist uns das Gärtnern nicht eher ungewohnt – bis auf jene Gartenbesitzer, die eine große oder kleine Apfel-/ Pflaumenernte eingebracht haben; und sich über selbst gezogene Tomaten freuen? Und wenn schon... Selbst wenn unsere Gärten heuer nicht die ganz großen Erträge ablieferten – wir müssen nicht hungern, denn in Supermärkten, Discountern und Wochenmärkten werden alle nötigen Lebensmittel zum Kauf angeboten. Mancher wirbt sogar damit, dass „sie Lebensmittel **lieben**“!

Und wir kaufen sie ein, verwenden einen Teil davon und werfen den – manchmal gar nicht so kleinen – Rest in Biotonne oder Restmülleimer. Ja, **Kunden lieben** manchmal **Lebensmittel nicht!** Sie gehen achtlos mit dem um, was die Erde an guten Gaben, an LebensMITTELN hervorbringt. Dennoch möchte man möglichst makellose Waren erwerben. Beim Einkauf wird genau darauf geachtet, dass Äpfel, Tomaten, Paprika, Salate usw. schön, perfekt aussehen. Schrumpelige Äpfel lässt man liegen; zu krumme Gurken kommen gar nicht erst in den Verkauf; fleckige Bananen werden ignoriert. Dabei weiß man nicht, ob sie nicht doch schmecken! Aber weil das Auge mitkauft und mitisst, lassen wir das, was unserem „früchtigen Schönheitsideal“ nicht entspricht, links liegen.

Dabei stellt sich eine wesentlich spannendere Frage: Wie lange können wir überhaupt noch Gemüse und Früchte, Getreide und Obst anbauen, verkaufen und essen? Droht nicht schon im Hintergrund der menschengemachte Klimawandel damit, dass demnächst viele gewohnte Feld-, Baum- und Strauchfrüchte bei uns nicht mehr gedeihen und wir unseren Speiseplan umstellen müssen? In vielen Regionen Deutschlands war es in den letzten zwei Jahren zu warm und zu trocken. Ernteerträge gehen zurück. Man denkt über den Anbau von hitzeresistenten Pflanzen nach, die ein trockeneres Klima besser vertragen. In dieser Gemengelage **feiern wir heute Erntedank!** Der Erntedanktisch ist schön geschmückt. Die Gaben sind festlich dekoriert. Es duftet nach Blumen, frischem Obst und Gemüse. Milch und Wasser, Brot und Salz finden sich ebenso wie Trauben, Karotten, Gurke usw. Möglich, dass manchem bei diesem Anblick dennoch die Freude nicht so recht überkommen will. Dazu jedoch will ich euch ermutigen – auch mithilfe des heutigen Predigttextes aus

1Timotheus 4,1-5...

Wer den Text in der Bibel aufschlägt, stellt fest: Das ist **kein** richtig knackiger Erntedank-Text. In der Lutherbibel trägt er die Überschrift „**falsche Enthaltbarkeit**“ und in der Gute-Nachricht-Bibel ist er mit *Weisungen für die Amtsführung von Timotheus* (Kapitel 4,1-6,10) und detaillierter mit „**Abwehr falscher Lehren**“ überschrieben. Von Erntedank findet sich kaum eine Spur. So vermuten manche Ausleger, dass die Zuordnung des Textes zum Erntedankfest vor allem im zweimaligen Gebrauch der Redewendung „mit Dank/sagung“ gründet. Doch diese griechische Wendung verstündet ihr sogar ohne Übersetzung, denn sie lautet „mit Eucharistia“. **Eucharistia** ist der Fachbegriff fürs römisch-katholische Abendmahl – und deshalb versammeln auch wir uns heute am Tisch des Herrn!

Ich komme noch einmal auf den Textzusammenhang zurück: „Falsche Enthaltbarkeit“, „Abwehr falscher Lehren“ – so ist er überschrieben. Das ist das wirklich Spannende am **1Tim**: Der Verfasser des Briefes bestärkt Timotheus in einer wichtigen Aufgabe. Er soll Widerstand leisten – und zwar gegen eine Theologie, eine christliche Lehre, die sehr anziehend erscheint, aber dem Glaubenden im tiefsten Grunde seines Lebens **nicht guttut!** Diese Lehre, *Gnosis* genannt, teilte die Welt klar in *gut und böse, schwarz und weiß, stofflich und geistlich, materiell und geistig* auf.

All das, was ein Mensch mit Händen greifen kann, war für die Anhänger jener Gnosis absolut minderwertig. Damit wollten sie nichts zu tun haben. Das ging für sie sogar soweit, dass sie Jesu Menschwerdung leugneten. Für sie war Jesus ein *göttlicher Lichtfunke*, der durch die Lüfte schwebt und ihren Menschengestalt *erleuchtet hat!*

So stellten sie sich auch Gott vor. Er war nicht der schöpferische Gott der Bibel, der Erde und Menschen erschuf, sondern ein reines *Geistwesen*. All das, was den Menschen in seiner Leiblichkeit und Körperlichkeit betraf – Schmerzen, Liebe und Glück, Hunger und Satt-Sein – wurde von jenen Menschen verlacht oder nicht ernst genommen. Timotheus wird nun ermuntert, diese Gedanken nicht mitzudenken, sondern sie entschieden zu bekämpfen. Denn diese Gegner haben das christliche Evangelium verraten! Der Verfasser des 1Timotheus vertritt gegen sie folgende These:

Gottes gute Schöpfung dürfen wir nicht schlechtreden, sondern dankbar genießen! In zwei Schritten entfalte ich diese These noch einmal. Zunächst:

Gottes gute Schöpfung dürfen wir nicht schlechtreden!

Das geschieht manchmal schneller als man denkt. Dabei kann ich das Wort **Schöpfung** gar nicht umfassend genug denken! Denn ich gehe hier von den biblischen Schöpfungsberichten aus. Nach diesen gehören „Saat & Ernte, Frost & Hitze, Sommer & Winter, Tag & Nacht“ sowie sämtliches Leben zu Gottes „gutem Schöpfungs-handeln“. Das betont v4: **„Alles von Gott Geschaffene ist gut“**. Das leugneten die Gnostiker – und wir Heutigen oft auch.

Oft rege ich mich darüber auf, wenn in den Medien das Wetter „nur dann **gut** ist, wenn die Sonne scheint und es mindestens 25°C warm wird“. Was für ein Quatsch! Das Wetter ist auch dann gut, wenn es regnet, neblig oder bedeckt ist; wenn Herbstfröste kommen oder es auch richtig schneit – und zwar nicht nur in den (Vor)Alpen, um die Skifahrer zu beglücken, sondern auch in Stuttgart! Das Wetter ist gut, wenn es windig ist – obwohl mich der von vorn kommende Wind beim Radfahren einbremst.

Gewiss, es gibt unerfreuliche Wetterereignisse: ein Hurrikan, Schneesturm, Tsunami, eine Lawine, Überschwemmung, Sturmflut. Solche Wetter lösen keine stürmische Dankbarkeit aus, aber auch sie gehören zur Schöpfung! Sie gehören zu ihr. Und wenn wir uns über zunehmend ungewöhnliche Wetterphänomene in unseren bisher gemäßigten Klimazonen aufregen, dürfen wir unsere Verantwortung für den Klimawandel nicht ausblenden. Diese Verantwortung redet uns nicht nur Greta Thunberg und die „Friday’s for Future“-Bewegung ein, sondern auch sämtliche Klimaforscher. Dennoch ist der Klimawandel **kein Grund**, die Schöpfung schlechtzureden. Die Schöpfung ist nicht unser Gegner, sie beraubt uns nicht unserer Lebensgrundlagen. Im Gegenteil: Ohne die Schöpfung; ohne das, was Gott auf dieser Erde an Lebens-Mitteln für uns wachsen lässt, würden wir nicht überleben! Menschen, die unseren blauen und grünen Planeten aus dem Weltraum betrachten, betonen immer wieder, dass **wir eine große Verantwortung für diese einmalig-schöne Schöpfung tragen**. Es liegt an uns und unserem Lebensstil, ob dieser einzig-mögliche Heimatplanet für uns überlebt, oder nicht.

Wer anderes behauptet, ist ein unrealistischer Traumtänzer. Dabei geht es nicht um Verbote – so wie es die Gnosis den Christen damals vorschreiben wollte. Sie verachtete das irdisch-menschliche Dasein; sie haben „Heirat und menschliche Sexualität“ ebenso verboten wie das „Essen“. Wir brauchen keine eiserne Askese, die sich aller Lebensfreude beraubt. Wir brauchen jedoch einen bewusst-verantwortlichen Genuss, der angesichts der momentanen Schöpfungslage zur Selbstbeschränkung fähig ist. Dazu kommt nun mein zweiter Aspekt:

Gottes gute Schöpfung dürfen wir dankbar genießen!

Diese Schöpfung dankbar zu genießen, geht dann, wenn „wir aus dankbarem Herzen zum Gotteslob bereit sind“. Deshalb ist die Predigt von zwei Lobgesängen umrahmt. Worauf gründet sich meine These? Sie gründet sich auf die wunderschöne Aussage: **„was Gott den Glaubenden zum dankbaren Genuss geschaffen hat...“** Hier möchte ich euch jetzt ins Gespräch miteinander bringen.

Sprecht einmal mit euren Nachbarn um euch herum über die kleine Frage: **„Was hat Gott mir zum dankbaren Genuss, zum dankbaren Genießen geschaffen? Woran erkenne ich dankbar Gottes Freundlichkeit, Seine Zuwendung mir gegenüber?“** Ich gebe euch drei Minuten Zeit für „Bienenkorbgespräche“... Nun, auf welche Antworten seid ihr gestoßen?...

Deshalb begeistern mich die Aussagen jenes Ermutiger: Er belässt es nicht nur bei dieser einen, schönen Aussage, sondern wiederholt mehrmals diesen Gedanken. Hört zu: *„Alles von Gott Geschaffene ist gut – nichts ist verboten, wenn ich es dankbar empfangen – alles, was ich dankbar empfangen, wird durch Gottes Wort und durch Gebet geheiligt“*. Die Aussagen beziehen sich nicht nur auf wohlschmeckende Früchte von Feld und Garten, Baum und Strauch, sondern auf alle Schöpfungsgaben, die Gott mir/ uns zur Verfügung stellt. Ich darf mein Essen und Trinken dankbar genießen und entweder mein „alle guten Gaben, alles was wir haben“ rappen oder ein vierstimmiges „Aller Augen warten auf dich, Herre“ anstimmen.

Ich darf meine Mitmenschen lieben und mich von ihnen wiederlieben lassen. Ich darf mich über den Sonnenschein freuen und ebenso über Regen, Tau und Schnee. Ich bin dankbar für manche menschliche Erfindung, die mir den Alltag erleichtert. Ich danke für wärmende Sonnenstrahlen ebenso wie für eine steife Brise. Ich freue mich über meine Arbeit, die mich meinen Lebensunterhalt verdienen lässt ebenso wie auf meine Rente, mein Ruhestandsgeld. Ich bin dankbar für meine Mitmenschen – die Geschwister in der Gemeinde ebenso wie für

Freunde in Nachbarschaft oder Verein. Ich staune darüber, dass diese so sehr gestresste Erde uns immer noch trägt und erträgt!

Dieser Dank muss nicht verdrückt sein, sondern darf sichtbar werden. Wenn wir uns zum Essen in der Tübinger Mensa trafen (das dortige Essen war kein Hochgenuss; Motto: Der Student geht so lange zur Mensa bis er bricht...) schlug ein katholischer Studienkollege stets das Kreuz über seinem Essen. Ich senkte meinen Kopf und dankte still. In unserer WG sprachen wir beim gemeinsamen Essen stets ein „Alle guten Gaben“. Das haben wir bis heute in unserer Familien-WG beibehalten. Manchmal geschieht dies Danken so bewusst-unbewusst, dass hin und wieder jemand nach dem ersten Bissen fragt: „Haben wir schon gedankt?“ Ja, haben wir – und dann essen wir fröhlich weiter.

Dass ich fürs Essen an diesem Tag schon mehrfach gedankt hatte, das fiel mir in jenem Augenblick, als ich nach meinem Tagesdank gefragt wurde, nicht ein! Dabei war es das Naheliegendste. Auch wir *danken* gleich für unser **Mahl am Tisch des Herrn** – *indem wir beten, die Einsetzungsworte hören und miteinander singen: „Alle Augen warten auf dich, Herre..“* Und wer weiß, vielleicht steigt dann eine große Dankbarkeit in uns auf – nicht nur für die guten Gaben, aus der diesjährigen Ernte, sondern auch für all das, was dieser **himmlische Vater uns täglich neu gibt – an Liebe, Freude, Friede, Vergebung und Nahrung.**

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor